

Buches, das die Rolle Hagens im Nibelungenlied, Högnis in den nordischen Dichtungen, Haganos im Waltharius bis in alle Einzelheiten darlegt. Ein umfassendes Stellenregister erschließt die zahlreichen wertvollen Einzeluntersuchungen. Da der Vf. immer dicht am Wortlaut der Texte bleibt, sind seine Interpretationen durchaus beachtenswert, und es ist nicht unbedingt von Schaden, wenn die neuere Forschung zur Gestalt Hagens, ihrer Struktur und Funktion, nur teilweise zur Wirkung kommt. Wenn der Vf. des öfteren die in „Heroic Poetry“ von C. M. Bowra (Erstauflage London 1952) vertretenen Forschungsgrundsätze zitiert und sie befolgt, dann kommt damit die für die germanische Heldensage bisher wenig beachtete amerikanische Epenforschung zum lebenden Heldenlied des Balkans, des Kaukasus, Afrikas und Indonesiens zur Geltung, die mit dem Namen des wagemutigen Gräzisten Milman Parry verbunden ist. Der Historiker muß, wenn er die historische Einleitung liest, allerdings mit Bedauern feststellen, daß der Vf. die neueren Forschungen zu Geschichte und Kultur der Völkerwanderungszeit völlig außer acht ließ. Es geht nicht an, daß man aus dem, was man im 19. Jh. über die ostgermanischen Burgunder wußte, ein scheinbar widerspruchsfreies Bild zusammensetzt. K. F. Strohekers Bericht über die historischen und geographischen Grundlagen des Nibelungenliedes, J. Werners höchst aufschlußreiche Forschungen über die Archäologie des Attilareiches, die von verschiedenen Seiten betriebenen prosographischen Studien zum Hochadel der Völkerwanderungszeit, die allein für die *stirps regia Burgundionum* mehrere Namenträger mit *H(a)*-Stäben ermittelten — all dies hat in diesem Buch keinen Niederschlag gefunden. Wir haben bisher keine Möglichkeit, der Gestalt Hagens eine geschichtliche Lebensbeschreibung beizuordnen, wir werden sie vielleicht nie haben, aber wir können die Heldensage mit den Augen des Historikers lesen und Gestalten wie Hagen als historische Typen beschreiben, damit auch die historische Existenz wahrscheinlicher machen. F. Lots Untersuchungen über die Hauptgestalten der *Chansons de geste*, K. Lechners Arbeiten über die Geschichte der Marken an der Donau im 10. Jh. und seine Vorschläge über die möglichen historischen Ursprünge der Gestalt Rüdigers von Bechelaren hätten gute methodische Beispiele abgeben können.

E. Ploss.

Michael Wilks, Chaucer and the Mystical Marriage in Medieval Political Thought, Bull. John Rylands Library 44 (1961—62) 489—530, knüpft an die Kontroverse über eine politische und sozialkritische Tendenz bei Chaucer an und will zeigen, daß ein bislang daraufhin noch nicht näher untersuchtes Stück der Canterbury Tales, nämlich „The Wife of Bath's Tale“, auch in politischer Absicht verfaßt sei. Er rückt jene Geschichte in den Ideenbereich der symbolischen Vermählung eines geistlichen oder weltlichen Herrschers mit seinem körperhaft verstandenen Reich. Ob aber der Dichter in seiner Erzählung mit dem Ritter wirklich Richard II. von England als Tyrannen im Sinne hatte, bleibt zu bezweifeln. „Having regard to the character of the reign of Richard II“ (S. 517 f.) ist eine viel zu lockere Begründung angesichts der Tatsache, daß nur die allerletzte Regierungszeit jenes Königs (1397—99) als „Tyrannei“ bezeichnet werden kann. Zu der für die These doch wohl entscheidenden Datierungsfrage gibt es nur den Fußnotenvermerk, daß die Erzählung „may well have been writtten fairly late in the reign of Richard II“ (S. 491 Anm. 2, mit Lit. Nachweis). Für das Thema der „Mystical Marriage“ selbst behält der Aufsatz mit seiner Fülle an Ausblicken und Belegen gleichwohl seinen Wert.

F. T.

Charles Mitchell, Felice Feliciano ‚Antiquarius‘, Proc. British Academy 47 (1961, ersch. 1962) 197—221 und Tafel XXVI—XLI, skizziert die Schicksale dieses Humanisten (Verona 1433—1479), dessen Briefe und Gedichte